

Zum Muttertag

Autor(en): **Hächler, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **63 (1959-1960)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Z U M M U T T E R T A G

Der alljährlich wiederkehrende Muttertag fällt in eine Zeit des Grünens, des Blühens und Gedeihens. Nicht umsonst haben die Veranstalter des Muttertages darauf geachtet, dass das Erwachen in der «Mutter»-Natur mit dem Ehrentag unserer leiblichen Mutter zeitlich zusammenfällt. Die Frau und Mutter hat vielleicht noch mehr Erdverbundenheit behalten als wir. Sie spürt das Pochen kommenden Lebens, sie gebärt es mit Schmerzen und wenn es da ist, hängt jede Faser ihres Wesens an diesem kleinen, zarten Leben. Sie lässt es keinen Augenblick aus den Augen und ihr ganzes Leben lang nie im Stich. Ein von der menschlichen Gesellschaft noch so oft Verdammter wird immer eine Freundin haben, die ihm verzeiht: die Mutter!

Sie behütet und beschützt aber nicht nur das kleine, wärmebedürftige Leben, sondern auch Söhne und Töchter reiferen Alters, wenn diese längst nicht mehr zugeben wollen, dass sie die Mutter nötig haben. Das Sprichwort: «Kleine Kinder, kleine Sorgen, grosse Kinder, grosse Sorgen»! hat wohl hier seine Gültigkeit.

Wir sollten nicht vergessen, dass alles Irdische einmal vergeht und dass auch unsere Mutter einmal nicht mehr sein wird. Diese Mahnung trifft alle jene, die sich noch nicht klar sind, was sie mit der Mutter verlieren werden. Die Lücke, die das Ableben einer Mutter reisst, wird erst offenbar, wenn sie fehlt.

Und doch sollten auch wir, denen die Mutter vor kurzer oder längerer Zeit entrissen wurde, nicht verzagen und nicht zu sehr auf das Empfangen menschlicher Liebe und Wärme abstellen, sondern im gereiften Alter vielmehr darnach trachten, selbst Liebe und Wohlwollen zu spenden, die wir so lange von der Mutter empfangen durften. Wer nie das Glück hatte, eine sorgende Mutter um sich zu haben, ist erst wirklich zu bedauern, denn ihm wurde das Wertvollste im Leben vorenthalten. Ersatz für Mutterliebe gibt es im Entwicklungsalter leider nicht, es sei denn, das Kind werde

im Säuglingsalter von einer Pflegemutter aufgenommen und wie ihr eigenes gehalten. Das Fehlen von Nestwärme, das Anstaltsleben, so richtig und korrekt es auch geführt wird, bringt in seiner ungewollten und keinesfalls beabsichtigten Lieblosigkeit, in seiner alltäglichen kühlen Atmosphäre von Disziplin und Gehorsam manches sensible Kind auf den Gedanken, es sei im Leben betrogen worden. Es mag dies bewusst oder öfter noch unbewusst empfinden, worauf es sich in seiner tiefverwurzelten Bitterkeit in irgendeiner Form zu rächen beginnt. Wer hat nicht schon der Gerichtsberichterstattung in der Tagespresse entnommen, dass dieser und jener junge Mensch auf Abwege kam und strauchelte, der nie Mutterliebe kannte und vielleicht auch keinen Vater hatte, der sich in entscheidender Zeit um ihn kümmerte. Unsere Gerichtspräsidenten, Jugenderzieher, Lehrer, Vormünder usw. stossen immer wieder auf solche Fälle, die den Psychiater beschäftigen. Auf dieser Ebene lässt sich die göttlich inspirierte Ausstrahlung der sonst kaum nachweisbaren Mutterliebe mit geradezu wissenschaftlicher Genauigkeit in ihren ungeheuren Auswirkungen feststellen. Keine noch so raffinierte Erfindung und kein von Menschen ausgeklügeltes System vermag hier als Ersatz zu dienen.

Die Mutter ist deshalb eine «Grossmacht», deren Einfluss auf die kommende Generation von entscheidender Bedeutung ist. Sie legt den Grundstein zur werdenden Familie, ja darüber hinaus, denn so wie die Mutter ihre Tochter lehrte, wird diese später den Haushalt führen. Sie wird aber auch im Umgang mit dem andern Geschlecht sich so verhalten, wie sie es im Elternhaus lernte, wo man ihr die Begriffe für das Schickliche und Unpassende mit auf den Weg gab.

Bei den Söhnen ist es ähnlich, doch spielt dort vor allem auch der Vater eine gewichtige Rolle, dessen Beispiel im heranwachsenden Kind weiterlebt.

Der Muttertag will aber nicht vor allem an die Verantwortung denken, die jede Mutter in sich trägt, sondern möchte ein Tag sein, an dem die lebenden Mütter gefeiert werden, indem die Kinder ihnen einmal «offiziell» ihren Dank abstatten können. Sie tun das gerne und dass sich die Empfangenden darüber freuen, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben.

Der 8. Mai kann aber auch ein Gedenktag an gute Mütter sein, die wohl sterben und doch ewig weiterleben!